

Die Geschichte vom Trumpelstilzchen

In dem kleinen Städtchen Dagegen lebte ein Krimskrämer mit seiner Familie. Er betrieb mit seinen Söhnen einen Import-Exporthandel, aber das hat eigentlich gar nichts mit unserer Geschichte zu tun.

Die Geschichte vom Rumpelstilzchen, das für die schöne Schneiderstochter Goldfäden spinnen sollte, aber letztlich scheiterte, da das Spinnrad vom I-Bai gekauft war und sich als nutzloses Plagiat herausstellte, das bereits nach einer Stunde Dauerbetrieb qualmend den Betrieb einstellte, ist ja landauf, landab bekannt. Rumpelstilzchen hatte sich ja so gewaltig darüber geärgert, dass der I-Bai nur lachte, als er Ersatz forderte „gekauft ist gekauft und da gibt's nix weiter; hättest mal das Kleingeschnitzte an unserer Eingangstür lesen sollen.“ Worauf, ihr erinnert euch, sich Frieder-Xaver Rumpelstilzchen in seinem maßlosen Zorn in der Luft zerrissen hatte.

Nun ist es ja so, und das wisst ihr ja vielleicht auch, dass manche Lebewesen sich teilen und sich auf diese Weise sogar vermehren können. Eben dieses war auch beim Rumpelstilzchen der Fall, der auf eine lange Ahnenreihe von Spaltwesen zurückblicken konnte. So blieben denn die zwei Hälften in Form von Frieder Rumpel und Xaver Stilzchen am Boden zerdeppert zurück.

Diese Art der Vermehrung brachte zwar manche Vorteile, so mussten zum Beispiel keine Babywindeln gewechselt werden und Laufen konnte die neuen Geschöpfe auch schon wieder nach wenigen Minuten. Es brachte aber Nachteile insbesondere im Umgang mit der Kommunalverwaltung mit sich. Wie sollte man zum Beispiel dem Verwaltungsdienstler Hörst-Nicht-Zu klarmachen, dass es keinen Geburtsschein gab. Und es gab auch regelmäßig Streitereien beim Notar, wenn es um die Verteilung des Vermögens ging, so welches vorhanden war.

Nun, die beiden nunmehr nur noch zwergengroßen Wichte, Rumpel und Stilzchen, das cholerische Gemüt hatten sie natürlich beide mitbekommen, rappelten sich alsbald auf und gerieten sofort in Streit. Da sie nun aber gleichermaßen als Streithähne begabt waren, trennten sie sich schließlich mit den gegenseitigen Worten: „Wir sehen uns vor Gericht“. Sicher wäre die Sache vor Gericht immer noch, wahrscheinlich in der siebten Revision, anhängig, wenn nicht den beiden das Geld ausgegangen wäre. Jedenfalls, es stellte sich heraus, dass das Marketing mit dem Goldspinnen ohnehin vom Rumpelstilzchen etwas übertrieben dargestellt worden war, aber solches sind wir ja allenthalben gewohnt. Wer glaubt denn schon, dass in Fruchtzwergen Zwerge stecken, oder gar Früchte?

Also, in unserm Falle, war alles, was die Spinnmaschine geliefert hatte, trotz der Beschwörungsformeln vom Rumpelstilzchen, nur Messingfäden gewesen, aber schöne, golden glänzende. Hier gilt es zu erwähnen, dass das glänzende Messing aus den Metallen Kupfer und Zink besteht. Jetzt, nach der Trennung des Rumpel vom Stilzchen, vermochte Rumpel nur noch Fäden aus sprödem Zink zu spinnen und Stilzchen nur solche aus Kupfer. Da war nicht mehr an hohe Erlöse zu denken, auch wenn Rumpel versuchte, die Zinkdrähte als Silber anzubieten (daher der Ausdruck versilbern). Stilzchen konnte immerhin seine Kupferfäden an einen deutschen Krämer namens Teh-Leh-Komm verscherbeln, der sie



seinerseits versilberte, indem er daraus Netze weben ließ. Die Kupferdrahtnetze verkaufte Teh-Leh-Komm samt der Zwischenräume, die nannte er „Internetze“, teuer, insbesondere an Kunden auf dem Lande (die in den Städten bevorzugt gläserne). Aber das ist eine andere Geschichte, und die dauert noch an. Jedenfalls brachte sie dem Xaver Stilzchen einen bescheidenen Wohlstand ein, womit er sich im Spessart ein Wirtshaus kaufte. (Das Lieblingsurlaubsziel der Berner Stadtmusikanten, von denen sich auch eine Geschichte erzählen lässt.) Der Spessart ist, das solltet ihr ja noch wissen, ein wilder Landstrich im Reiche des großen Kaisers Xinnping. Damit schließt sich, wie man es im Märchen gewohnt ist, ein Kreis, wenn auch nur ein kleiner.

Ganz anders sah es mit dem bedauernswerten Frieder Rumpel aus. Die Zinkfäden waren brüchig und ließen sich zu kaum zu etwas nutzen, zumal auch noch die Preise niedrig waren, da im Reiche des Kaisers Xinning zahlreiche Zinkweber am Werk waren. Er trank und, streitsüchtig, wie er ohnehin war, saß er mehr im Kerkerturm, als zuhause vor seinem Zinkspinnrad. In einem nüchternen Momente, als er gerade mal wieder aus dem Karzer entlassen wurde, beschloss er daher sein Glück in der Fremde zu suchen – gaanz weit weg, in der schönen neuen Welt, wo die Leute ein wundervolles Gebäck erfunden hatten, das sie Amerikaner nannten, und das letztlich ihrem Land den Namen gab, aber das ist wieder eine ganz andere Geschichte und da müsste ich sehr weit ausholen, wenn ich die erzählen wollte, wie der Bäcker Georg Waschinken die Amerikaner und zusammen mit dem Metzgermeister Thomas Jeffersohn den Hamburger erfand und sie keinen Tee mehr trinken wollten, sondern nur noch ihr Nationalgetränk, das sie Koh-La-Leit nannten; und der König der Engländer, der auch Georg hieß und dazumals auch König des Landes jenseits des Meeres war, aufgrund dieser Barbarei nichts mehr von den „Amerikanern“ und anderen Burgern wissen wollte.

Aber heute ist das nicht mehr so, denn der Boris Johannsohn, der heute die Engelländer regiert, mag die amerikanischen Bürger gerne und ist dem (T)rumpelchen wohlgesonnen. Und der Boris, der auch Alexander Pfeffer hieß, war er doch ein Enkelsohn des Großwesirs des Sultans und seiner Sultanine im Lande der Turken, trinkt zur Teetime auch mal gerne Koh-La. Und Geschichte von Alex dem Pfefferchen und wie er als Boris der Erste der Erste bei den Engländern wurde, das wäre auch wieder so eine Geschichte, die man erzählen könnte, aber nicht unbedingt.

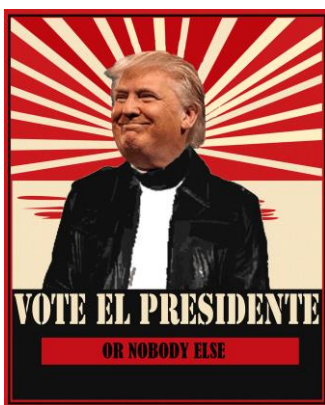
Doch zurück zu unserer Geschichte. Da unser Rumpel also in das ferne Land jenseits des Meeres wollte, verkaufte er all sein Hab und Ungut und schiffte sich in Bremerhafen auf einem Dampfer ein, der hieß Parship. Und wie es das Schicksal wollte, war auf dem Parship auch die, die vielleicht lieblichste, aber jedenfalls resolute Mary-Ann. Sie kamen sich näher, was auf dem engen Schiffsquartier kein Wunder war. Mary-Ann war von seiner Geschäftsidee, Eisen zu verzinken, wie verzaubert und so heirateten sie auf der Überfahrt. Die Überfahrt war sehr stürmisch, nicht wegen der Leidenschaft, wie man geneigt wäre zu denken, sondern wegen der See. Schließlich kamen sie nach langer Fahrt auf der Langen Insel vor der großen Stadt Neu-Yoghurt in dem großen Land der Amerikaner an.

Hier gab's dann wieder die bekannten Probleme mit der amtlichen Registratur, ihr wisst ja – die fehlenden Urkunden. Jedenfalls wurde, da Amerikaner selbst nur ihre eigene, seltsam klingende



Sprache kennen, unser Rumpelchen als Trumpelchen ins Register eingetragen und sie verpassten ihm den schön klingenden Vornamen Do-Nald, nach ihrem Wappentier, einer flugunfähigen Ente.

Da saß er nun unser Donald, seine wiederholten Zornausbrüche, bei denen er regelmäßig in die Luft ging, hatten seiner Frisur inzwischen die Form eines Entenschnabels verliehen (und wollten es auch nicht mehr zurücknehmen), was nicht nur kleidsam war, sondern auch gut zum Wappentier der Amerikaner passte. Nun kam wieder das Schicksal ins Spiel, war es doch so, dass es sich auszahlte, dass er übers Parship seine Liebe gefunden hatte, denn seine Missis, die sich nun Meld-Dich-Nie nannte, unterstützte ihn und verteilte überall Plakate mit dem Trumpelchen und seiner Entenfrisur. Das Geld für die Plackiererei hatte sie als Abfindung von ihrem früheren Gefährten Pu-Tin erhalten, der ein mächtiger Zauberer im Lande der Rus geworden war, aber das ist eine andere Geschichte, die vom Pu-Tin und wie er stinkendes Pech und üble Gase in Gold verwandeln konnte und er so der mächtigste Zauberer im Lande der Rus wurde. Jedenfalls wurde der Donald so bekannt und seine Auftritte auf Jahrmärkten, brachten ihm soviel Zulauf, dass er alsbald viel Eisen verzinken konnte und damit riesenhohe Häuser bauen durfte, die er teuer verkaufte oder vermietete und so wurde er ein reicher Mann. Immer höher wurden Häuser, die das Trumpelchen baute, immer teurer wurden die Mieten,



immer reicher wurde er. Er war auch gewachsen, kein grüner Giftzwerg mehr, sondern Haut und Haar waren gelblich geworden, golden, wie er es selbst nannte. Aber es war vielleicht auch nur das viele Zink, das ihn vergilben ließ, innerlich, wie äußerlich. Jedenfalls war dem Trumpelchen alles nicht genug, unersättlich wollte er immer höher hinaus, ja er wollte selbst der Größte, sogar Präsident bei den Amerikanern werden.

In diesem Lande, das von fremden Besuchern insbesondere aus dem Lande des großen Kaisers Xinnping auch „Uh-Ess-kein-Ah“ genannt wurde (Ahs sind ungenießbare kleine Dörrwürste, die, man wundere sich, in jenem Lande auf Teigscheiben mit Soße und Käse gelegt werden, was sie dort Pi-Zah nennen); also in jenem Lande hieß der König Präsident. Also, er hieß nicht wirklich Herr Präsident, aber man nannte ihn so. In diesem fernen Lande so war es all so üblich, dass man unter den reichsten Männern des Landes einen auswählte, der dann für eine gewisse Zeit als der Präsident noch reicher werden konnte. (Frauen war bislang es in diesem Lande nicht vergönnt, Frau Präsidentin zu werden.)



Auch wenn seine Zinkfäden gerne brüchig wurden, so hatte Trumpelchen doch das ganze Land mit einem metallenen Netz überzogen. Über diese wundersamen Drähte konnte er immer alles erfahren, was im Lande vor sich ging (und auch das hinter sich). Und als die Wahl zum Presidente kam, das ist immer mit viel lautem Geschrei vielen Reden und Fahneschwenken verbunden, also als diese Zeit herannahte, hatte das Trampelchen alles im Griff. Mit seinem wundersamen Netz aus Drähten, dem man den Namen „Gesichtsbuch“ gegeben hatte, konnte er nämlich ganz leicht die Aufmerksamkeit der Wahlautomaten auf sich lenken, denn die Wahl wird dortzulande von Automaten durchgeführt. Und so kam es, dass der Donald el Presidente

wurde und sich von niemand mehr etwas sagen lassen musste und er nun den ganzen Tag immer nur

noch tun und lassen konnte was er wollte. Das machte ihn so glücklich, dass er hinfort nur noch zwitscherte, oder wie sie dort reden, er entfachte täglich aufs Neue ein gewaltiges Getwitter.

Er hätte also glücklich und zufrieden sein können, aber das lag wohl nicht in seiner Natur. – Ich hätte ja gesagt, es war ihm nicht in die Wiege gelegt worden, aber der arme Wicht hatte ja nie eine gehabt. – Argwöhnisch beobachtete er die Lande des großen Kaisers Xinnping. Er hegte immerzu großen Groll und viele seiner Getwitter ließ er gegen den Kaiser und seine Völkerschaften los. Ganz besonders der fleißige Handelsreisende und Fabrikdirektor Hu-Ha-Wie, der auch die ganzen Kupferspinner im Lande des großen Kaisers Xinnping befehligte, war ihm immerzu wie ein Dorn Anzug, wie man so sagt. Wohl neidete er auch seinem ungeliebten Bruder Stilzchen dessen Erfolg mit den Kupferdrähten, die Teh-Leh-Komm auch im Lande Uh-Ess-kein-Ah verkaufte.



Der Donald und seine Meld-dich-nie hatten viele Kinder. Aber die konnten nicht so gut zwitschern wie der Donald. Meldichnie achtete auch immer darauf - und hatte einen ganzen Stab von Beachtern eingestellt – die Trampelchen immer wieder auswechselte, wenn sie anfangen sich zu verfärben (das lag wohl an dem vielen Zink, das nur die Trumpelwesen schadlos vertrugen) – also alle achteten darauf, dass das Trampelchen sich nicht wieder, womöglich während eines seiner Getwitter, vor Zorn in der Luft zerriss.

Auch hatte ihm Meld-dich-nie beigebracht, dass er nicht mehr zwitschern sollte, wie er so gerne tat „Ich zuerst und dann ihr anderen“ sondern „Amerika zuallererst“. Und also kam es, dass im Lande viele der Einwohner sein Getzwitter gerne hörten und alles glaubten, was er ihnen vormachte und so wurde er schon bald bei seinen Untertanen er sehr beliebt. Viele sagten sogar, er solle immer Präsident sein und keiner solle neu gewählt werden. Aber da warn die Wahllautomaten nicht mit einverstanden, wären sie doch dadurch wohl überflüssig geworden und hätten womöglich im Zinkbad geendet.

Jedenfalls das Trampelchen und seine Meld-dich-nie, sie lebten fortan in Wohlstand und wenn sie nicht gestorben sind, und das ist sicher nicht der Fall, denn jeder auf der ganzen Welt kann das Getwitter immer noch hören, so leben sie noch heute.

Und auch als das Kowittchen ins Land kam, konnte es das Trampelchen nicht zum Schweigen bringen.

Und diese Geschichte ist wahr, sofern der Erzähler nicht gelogen hat, aber das passiert nie im Märchen und deshalb muss auch alles stimmen, was der Tramp täglich in die Welt zwitschert.

Nun liebe Kinder, wenn ihr schön brav seid, immer eure Gesichtsmasken tragt und niemals niemanden näher als einmeterfünfzig kommt, dann erzähle ich euch nächstens wirklich die Geschichte vom Kowittchen und warum man sich nicht erwischen lassen soll.

Und auch diese Geschichte ist wahr und noch nicht zu Ende.

